DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER **TAGESANBRUCH**

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:
P.O.Box 175
Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:
The Dawn Bible Students
P.O.Box 136
Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:
Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:
Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:
Publicatione mensile deila
Assoziatione
Studenti deila Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Ein Leib und viele Glieder S. 2

Des Christen Leben und Lehre

Inbrünstig im Gebet S. 19

Bibelstudium

Jahwes ist der Streit S. 33

Dies erwäget

Ich habe für dich gebetet S. 46

Fragen an Bruder Russell

Wie nah müssen wir auf dieser Seite des Vorhangs zu der Charakterähnlichkeit unseres Herrn Jesus Christus gelangen, um guter Hoffnung zu sein, einer der Auserwählten auf der anderen Seite des Vorhangs zu sein? S. 57

Mitteilungen

Informationen zur Frühjahrs-versammlung 2007 S. 59

Informationen zur Haupt-versammlung 2007 S. 59

Ein Leib und viele Glieder

Paulus spricht von dem Christus als „einem Geheimnis, das von den Zeitaltern her verborgen, jetzt aber offenbar geworden ist." Er hat dabei nicht nur die Person des Erlösers, Jesus Christus, vor Augen, sondern „den Christus", bestehend aus dem Haupt und den Leibesgliedern.

Abraham war bekannt, daß der Segenbringer für alle Nationen aus seinem Samen kommen sollte und später David, daß einer von seinen Nachkommen als ewiger König auf dem Thron Jahwes sitzen würde. Was ihnen von Gott zu ihrer Zeit noch nicht offenbart wurde, war, daß der tatsächliche Same, auf den die Verheißung vorbildlich hindeutete, nicht aus einem einzelnen König und Priester bestehen würde, sondern aus vielen - einem Haupt und 144.000 einzelnen Leibesgliedern.

Es war, wie wir erkennen können, Gottes Absicht Seinen Plan nach und nach zu entfalten, und jeweils die Dinge zu offenbaren, die für die Ausführung Seines weisen Planes an der Zeit waren. Als der Logos Mensch wurde und sich weihte, um durch seinen Opfertod die Grundlage zur Erlösung und Wiederherstellung des Menschen zu legen, war die rechte Zeit gekommen einen Teil des bis dahin verborgenen Geheimnisses des Christus zu enthüllen.

Jesus begann damit, Jünger zur Nachfolge zu berufen, zunächst zwölf, die zur Grundlage des geistigen Tempels vorgesehen waren, und die

der Himmlische Vater ihm im einzelnen zeigte. Diese sandte er aus, um die gute Botschaft vom Königreich ausschließlich in den Grenzen seines Volkes Israel zu verkünden: „Geht nicht auf einen Weg der Nationen, und geht nicht in eine Stadt der Samariter; geht aber vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel." (Matthäus 10:5 und 6)

Es stimmt uns nachdenklich, wenn wir darüber nachdenken, wen Jesus in seine Nachfolge berief: Fischer und Zöllner, - einfache und ungebildete Menschen, - die nichts mitbringen konnten, als ein aufrichtiges Herz und das Verlangen Gott zu dienen, um die Mitarbeiter und Miterben des großen Königs der Könige zu werden. Im Brief an die Gemeinde in Korinth stellt Paulus über die vom Herrn Berufenen sachlich fest: „Denn seht, eure Berufung, Brüder, daß es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt. ... " (1. Korinther 1:26 und 27)

In der überwiegenden Mehrheit wurde die Botschaft vom Königreich von den Armen, den Unterdrückten, den Suchenden und Belehrbaren angenommen, die schnell bereit waren, alles zu verlassen, ihr Kreuz aufzunehmen und Jesus Christus bis in den Tod zu folgen.

Die Einladung zur Nachfolge Christi schließt die Nationen mit ein

Ein weiterer Teil des Geheimnisses des Christus wurde offenbar, nachdem die dreieinhalb Jahre der verbleibenden Gnade für einzelne Gläubige aus dem Volke Israel vollendet waren, und

Petrus durch den Geist Gottes ausdrücklich angewiesen wurde, zu den Nationen zu gehen, um Kornelius, einen römischen Hauptmann zu taufen und in die Nachfolge Christi zu berufen. Und diesmal sandte Jesus seine Jünger mit den Worten aus: „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe." (Matthäus 28:19)

Petrus, der wie alle Juden bisher die Gemeinschaft mit den Menschen aus den Nationen gemieden hatte, mußte nun erkennen, daß Gott Seine Gnade der Einladung zur hohen Berufung auch auf die Gläubigen in den Nationen ausgestreckt hatte, und überwältigt von der Barmherzigkeit und Liebe Gottes für alle Seine Schöpfungen, stellte er fest: „In Wahrheit begreife ich, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt angenehm. Das Wort, das er den Söhnen Israels gesandt hat, indem er Frieden verkündigte durch Jesus Christus – dieser ist aller Herr." (Apostelgeschichte 10:34 und 35)

Die Einladung „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben", sollte nun an alle Menschen ergehen, die ein hörendes Ohr hatten und bereit waren sich zu erniedrigen, das Joch Christi aufzunehmen und ihm nachzufolgen. Von nun an sollte es für die Nachfolge keine Einschränkung geben, und ein jeder willkommen sein, ob vom Volke Israel oder von den Nationen, ob Mann oder Frau, arm oder reich, versklavt oder frei, schwarz oder

weiß, alt oder jung, intelligent oder weniger intelligent. Alle, die bereit waren, der Einladung zu folgen, waren willkommen.

Paulus, der selbst von Geburt ein Jude war, und sich als solcher mehr als alle anderen Apostel den Nationen zuwandte, erkannte schnell das dem Christus innewohnende Prinzip der Gleichheit und Einheit, soweit es die Berufenen aus den Juden und den Nationen betraf. An die Gemeinde in Korinth, die in vieler Hinsicht sehr gemischt war, schreibt Paulus: „Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden. Denn der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele." (1. Korinther 12:13)

Wir dürfen annehmen, daß Paulus, wenn er von dem „einen, (verbindenden) Geist" spricht, den Heiligen Geist meint, der zu Pfingsten auf die in Jerusalem versammelten Apostel ausgegossen wurde, und der, wie im Psalm 133 bildlich dargestellt, im Evangelium-Zeitalter vom Haupt des Christus bis auf den Saum seines Kleides, bis zu den Fußgliedern in unserer Zeit herabgeflossen ist. Es ist der Geist der Liebe und der gemeinsamen Interessen, der den Leib belebt, der die verschiedenen Nationen, die verschiedenen Gesellschaftsschichten, die verschiedenen Charaktäre und Mentalitäten vereint, - ein Leib und viele Glieder.

Ein Leib und ein Geist - aber verschiedene Gnadengaben und Talente

Diese Einheit des Geistes der einzelnen Glieder in dem Leib des Christus besagt jedoch nicht, daß eine individuelle Einförmigkeit unter den Gliedern des Christus vorherrscht, noch sinnvoll wäre, da wir untereinander im einzelnen höchst verschiedene Charaktäre sind, die verschiedene Talente und Gnadengaben besitzen, der eine mehr und der andere weniger. Paulus spricht von den Verschiedenheiten der Gnadengaben und sagt: „Es gibt aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber es (ist der) derselbe Geist; und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und (es ist) derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber (es ist) derselbe Gott, der alles in allen wirkt." (1. Korinther 12:4 - 6)

Auch wenn wir verschiedene Gnadengaben besitzen, und mit verschiedenen Talenten von Gott ausgestattet sind, werden doch alle Talente und Gnadengaben durch denselben heiligen Einfluß gelenkt, und sind alle wichtig, und dienen alle dem einen Ziel. Gott hat es in Seiner Weisheit so eingerichtet, daß in dem Christus kein Anlaß zur Selbstsucht, kein Anlaß zum persönlichen Hervortun, noch zum Bedauern gegeben ist, weil Gott die Glieder am Leibe so gesetzt hat, wie es Ihm gefiel. „Denn wer gibt dir einen Vorrang? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?" sagt Paulus in 1. Korinther 4:7.

Wir dürfen absolut sicher sein, daß Gott sich niemals irrt, und jedes Glied des Leibes an den Platz gestellt hat, den es im Verbund mit den übrigen Leibesgliedern ausfüllen kann, und jedes

Glied mit dem Werk betraut hat, das es mit den ihm gegebenen individuellen Fähigkeiten und Talenten ausführen kann. Nicht alle haben fünf oder zwei Talente bekommen und werden auch nicht an den fünf oder zwei Talenten gemessen. Aber das eine Talent, daß ein jeder von uns als Mindestmaß bekommt, das dürfen wir nicht vergraben, sondern müssen es fleißig und zielstrebig im Werk und im Sinn des Herrn benutzen. (Matthäus 25:15 und 25 - 27)

Paulus zählt einige dieser verschiedenen Tätigkeiten und Gnadengaben im Römerbrief auf: „Denn wie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Tätigkeit haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander. Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben nach der uns gegebenen Gnade (so laßt sie uns gebrauchen): es sei Weissagung, in der Entsprechung zum Glauben; es sei Dienst, im Dienen; es sei, der lehrt in der Lehre: es sei, der ermahnt, in der Ermahnung; der mitteilt, in Einfalt; der vorsteht, mit Fleiß; der Barmherzigkeit übt mit Freudigkeit." (Römer 12:4 - 8)

Die Gnadengaben und Talente sind unter den Gliedern des Leibes verschieden verteilt, die einen haben mehr davon bekommen und die anderen weniger, aber alle sind nützlich und dienen auf verschiedenste Weise in dem einen Leib und dem einen Herrn. Paulus spricht von den verschiedenen Diensten und Hilfeleistungen, die die Glieder des Leibes in den Tagen der Apostels ausführten und sagt: „Und so hat Gott in der Gemeinde gesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, darnach Wundertäter, sodann die Ga-

ben der Heilung, der Hilfeleistung, der Verwaltung, verschiedene Sprachen. Es sind doch nicht alle Apostel, nicht alle Propheten, nicht alle Lehrer ... .” (1. Korinther 12:28 und 29 nach Schlachter)

Laßt uns daher auch nicht den Fehler begehen, mit Selbstbedauern auf diejenigen zu schauen, die mit vielen besonderen Talenten und Möglichkeiten ausgestattet, das Werk des Herrn tun, während wir vergleichsweise, sei es durch Krankheit, hohes Alter oder andere Hindernisse bedingt, nur sehr wenig ausrichten können. Laßt uns bedenken, daß auch unter den Jüngern nicht jeder das Werk eines Paulus oder Petrus tun konnte.

„Und wer weiß”, so sagt Bruder Russell im Mannakommentar vom 08. März, „wenn die Zeit der Belohnung gekommen sein wird, welchen Anteil an dem Dienste des Paulus oder Apollos einigen der Geringen zugesprochen werden mag, die, etwa wie Aquilla und Priscilla, auf verschiedene Weise ihre befähigteren Brüder im Werk des Herrn ermutigten, sie unterstützten und ihnen dienten.”

Ein Leib, aber unterschiedliche Glieder des Christus

Also sollten wir nicht unzufrieden sein mit den Talenten und dem Anteil am Werk, die uns durch Gottes Gnade gegeben wurden. Was nützt es, wenn wir die Talente und die Gelegenheiten, die uns zum Dienst gegeben wurden, nicht nutzen und statt dessen nach anderen, vielleicht in unseren Augen angeseheneren Diensten Ausschau halten? Wie in einem menschlichen Leib nicht alle Glieder gleich sind, und nicht alle Glie-

der die gleiche Aufgabe haben, so ist es auch bei den Gliedern des Leibes Christi der Fall. Wenn ich nun nicht „Auge" oder „Hand" bin, gehöre ich dann nicht zum Leibe Christi? Paulus diskutiert diese Fragen in 1. Korinther im 12 Kapitel, wo er die Fragen stellt: „Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib: gehört er deswegen nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib: Gehört es deswegen nicht zum Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn ganz Gehör, wo der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder bestimmt, jedes einzelne von ihnen am Leib, wie er wollte." (1. Korinther 12:15 - 18)

Ist es nicht so, daß die zwölf Apostel, die Gott zu Gliedern des Leibes Christi bestimmte, höchst unterschiedlich waren und von dem Herrn zu unterschiedlichen Diensten benutzt wurden? Nahm der Herr Jesus etwa alle Jünger mit auf den Berg der Verklärung? Sprach er nicht Petrus besonders an: „Weide meine Lämmlein!" und übertrug er nicht Johannes das Werk der Fürsorge für seine Mutter Maria? Was war aber mit den übrigen Aposteln, die wir nur namentlich kennen, und von denen die Schriften nicht mehr überliefern? Gehören sie nicht zum Leib?

Wir haben von unserem Herrn die Bestätigung, daß keiner von ihnen verloren ging, außer Judas, der „Sohn des Verderbens", dessen Aufseheramt Paulus übertragen wurde, und daß alle zwölf Apostel zur Grundlage des geistigen Tempels geworden sind.

Unter den Gliedern des Leibes erwähnt der Apostel besonders die Augen, die Ohren, die Hand und den Fuß. „Augen und Ohren" erwähnt unser Herr im übertragenen Sinn, als er sein Volk Israel wegen ihres Mangels an Erkenntnis und Verständnis tadelte. Seine Jünger dagegen, die seine Worte angenommen hatten und ihm nachfolgten, bezeichnete er als glückselig: „Glückselig eure Augen, daß sie sehen und eure Ohren, daß sie hören." (Matthäus 13:16)

Wir können aus diesem Zusammenhang schließen, daß „Augen und Ohren" sinnbildlich von Erkenntnis und Verständnis des Wortes und Planes Gottes sprechen, wie sie den Aposteln gegeben wurden, die das Wort der Wahrheit für uns in der ihnen gegebenen Einsicht öffneten. Auf die heutige Zeit übertragen könnte man vielleicht sagen, daß die Ältesten in den Versammlungen sinnbildlich als „Augen und Ohren" dienen, indem sie über die „Herde" wachen und das kostbare überlieferte Wort der Wahrheit lehren und gegenüber allen menschlichen Verdrehungen verteidigen.

Was wir an körperlicher Arbeit tun, verrichten wir mit den Händen. Die Hand kann daher als ein Symbol der hilfreichen Tätigkeit im Werk angesehen werden. Paulus arbeitete als Zeltmacher, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, damit er auf seinen Reisen niemandem zur Last fiel. Und auch heute gibt es unter den Leibesgliedern Geschwister, die durch ihre praktische Mitarbeit und Unterstützung geschwisterliche Versammlungen und Zusammenkünfte ermöglichen, die Bücher und Schriften weiterreichen, oder das Predigtwerk finanziell unterstützen.

Selbst dem Geweihten der anscheinend nur „hört", und das Wort der Wahrheit in Herz und Sinnen bewahrt kann nicht abgesprochen werden ein Glied am Leib des Christus zu sein, wie wir uns überhaupt vor einer Beurteilung hüten sollten, die allein dem Herrn zusteht. Jedenfalls lobte unser Herr Jesus die Einstellung der Maria, die für eine Weile untätig zu Füßen des Herrn Jesu saß, um andächtig seinen Worte zu lauschen, vor der um vieles besorgten Marta. (Lukas 10:41 und 42)

Die Füße des Christus

Des weiteren spricht Paulus von den „Füßen", die unter den Gliedern des Leibes vielleicht zu Unrecht als von geringerer Bedeutung erscheinen mögen als die Augen, Ohren oder Hände. Als Jesus die Füße der Jünger wusch, führte er einen der geringsten Dienste aus, die sonst nur Sklaven vorbehalten waren. Sind es nicht „die Füße", die durch Staub und Morast wandern, deren Geruch meist als unangenehm empfunden wird, die die Last des Körpers tragen? Es mag wohl jemand mit Bewunderung feststellen, daß jemand „schöne Augen" hat, aber wer würde dies schon von den Füßen sagen, daß sie „schön" oder „lieblich" sind!? Dennoch wird den „Füßen" des Christus in der Schrift große Beachtung geschenkt, den Fußgliedern, die in Lieblichkeit wandelnd, die gute Botschaft Zion verkünden.

Von den „Füßen" oder „Fußgliedern", die am Ende des christlichen Zeitalters leben, und die ihren Anteil an dem Erntewerk dieses Zeitalters wahrnehmen, indem sie die zeitgemäße Wahrheit verkünden, spricht die Schrift in einer fast zärtlich anmutenden Wortwahl: „Wie lieblich sind auf den

Bergen die Füße dessen, der (frohe) Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König." (Jesaja 52:7)

Wir sind heute mehr als zu anderen Zeiten darin gesegnet, die Botschaft vom Königreich auf vielfältige Art und Weise verkünden zu können. Wenn wir bedenken, wie die Apostel zu ihrer Zeit bei großer Hitze hungrig und durstig auf staubigen, unbefestigten Straßen und Wegen gegangen sind, um das Evangelium zu verkünden, so haben wir den Vorteil, große Entfernungen schnell und auf bequeme Art und Weise zu überwinden und können dabei ungehindert hier oder in anderen Ländern in Versammlungen zusammenkommen. Doch wie es zur Zeit Jesu war, daß nur wenige sein Wort annahmen, so ist es auch heute, in der Zeit seiner zweiten Gegenwart, von der der Herr vorhersagte: „Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?" (Lukas 18:8)

Auch wenn in des Herrn Augen alle Füße, die während des ganzen Evangelium-Zeitalters die Botschaft des Friedens zu anderen Menschen gebracht haben, als „lieblich" oder „schön" zu bezeichnen sind, wie die griechische Übersetzung sagt, so betrifft diese Lieblichkeit doch ganz besonders die Fußglieder, die am Ende des Evangelium-Zeitalters leben, die „Füße", die nicht müde werden, die Botschaft vom Friedenskönigreich zu einer Zeit zu verkünden, die besonders vom Unglauben und moralischen Verfall geprägt ist, die in ihrer Verderbtheit und Gottferne mehr und mehr den Tagen Sodoms und Gomorrhas gleicht.

Kein Glied ist unnütz am Leibe, auch nicht das geringste

Paulus stellt fest, daß weder ein Glied am Leibe überflüssig ist, noch auf eines verzichtet werden kann, so unbedeutend es auch erscheinen mag. Niemand von uns würde freiwillig auf ein Auge, eine Hand oder einen Fuß verzichten wollen, aber es gibt krankheitsbedingte Umstände, die die Amputation eines Gliedes erforderlich machen.

Warum muß es die Hand oder der Fuß sein, könnte man sich bei einem solchen Anlaß fragen? Warum konnte es nicht eine der Zehen sein, die kleiner und von weniger Bedeutung sind und deren Fehlen sich nicht weiter bemerkbar macht? Vielleicht würden wir so denken. Aber in diesem Fall würden wir einem großem Irrtum unterliegen, weil auch die Zehen, so klein und unbedeutend sie uns auch erscheinen mögen, doch als Glieder des Leibes gebraucht werden, und eine bestimmte Funktion haben, indem sie mit dazu beitragen den Körper aufrecht und im Gleichgewicht zu halten. Und nicht nur das, es gehen auch von den Zehenspitzen Nerven aus, die mit den verschiedenen Organen des Leibes und dem Haupt verbunden sind.

Medizinische Berichte machen deutlich, daß sich in den Spitzen der Zehen die Nerven befinden, die mit den Augen, den Ohren und dem Verstand verbunden sind. Auf eine geistige Ebene gebracht können wir sagen, daß die Füße des Christus heute vieles sehen, hören und verstehen, was die Glieder des Leibes, die vor uns lebten, nicht verstehen konnten.

So lehrt uns dieses Beispiel vom menschlichen Leib, daß auch an dem geistigen Leib kein Glied unnütz ist oder nicht gebraucht wird, weil Gott dieses oder jenes Glied am Leib gesetzt hat, und dorthin, wo es Ihm gefiel.

„Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen, ich brauche euch nicht; sondern gerade die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die uns die weniger ehrbaren am Leibe zu sein scheinen, die umgeben wir mit größerer Ehre ... ." (1. Korinther 12:21 und 22)

Es ist uns wohl einleuchtend, daß wir als Glieder des gleichen Leibes einander bedürfen, aber es ist ein wesentlicher Unterschied, wenn Paulus sagt, daß auch das Haupt der Glieder bedarf. Wir mögen uns fragen, wie ist dies möglich? Ist unser Herr nicht der König der Könige und Herr der Herren, der in allem den Vorrang hat, und vor dem sich alle Knie beugen werden im Himmel und auf Erden. Und sind wir dagegen nicht „unnütze Knechte", auch wenn wir bestrebt sind das Rechte zu tun? Wie kann der Herr bei diesem ungleichen Verhältnis unserer bedürfen?

Möglicherweise hatte der Apostel, der hier in einer Bildersprache zu uns spricht, das Bild der königlichen Priesterschaft vor Augen, bei dem der Christus mit seinen vollzähligen Gliedern dem Erscheinungsbild des Priesters Gottes, Haupt und Leib entspricht, der, wie das Gesetz zwingend vorschrieb, makellos sein mußte. So konnte niemand dem ein Körperglied am Leibe fehlte, sei es nur der kleine Finger oder der kleine Zeh, Priester

Gottes werden. Keines der Glieder, die Gott an den Leib gesetzt hat, darf daher fehlen oder ist überflüssig, so daß auch das Haupt nicht zu den Füßen sagen kann: „Ich brauche euch nicht!"

Wenn, wie uns die Schrift sagt, der Himmlische Vater nach Seinem eigenen Ermessen die Glieder am Leibe des Christus gesetzt hat und den einen zum „Auge" und den anderen zur „Hand" bestimmt hat, so ist es nicht unsere Angelegenheit noch unser Recht zu beurteilen, ob ein Glied - und sei es auch das vermeintlich schwächste - am Leibe seine Berechtigung hat oder nicht, und ob es gebraucht wird oder nicht. Es ist aber unsere Aufgabe als Glieder des Christus, daß wir einander in Liebe und Ehrerbietung begegnen - einer den anderen höher achtend als sich selbst – und daß wir uns gegenseitig stützen und unterstützen, ermuntern, und zu guten Werken anreizen.

In diesem zwölften Kapitel des Korintherbriefes wird wiederholt von dem inspirierten Apostel hervorgehoben, daß es Gottes Plan war den Christus als Haupt und Leib zur königlichen Priesterschaft zu berufen. Es ist Gott, der die einzelnen Glieder des Christus beruft und den Leib zusammenfügt. Und er tut dies nach der Ihm eigenen Weisheit unabhängig von menschlichen Gedanken, wie Paulus uns im weiteren zu verstehen gibt: „Ja, Gott hat den Leib so zusammengefügt, daß er dem weniger wichtigen Gliede desto größere Ehre zuerteilt hat, damit keine Uneinigkeit im Leibe herrsche, sondern die Glieder einträchtig füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied beson-

ders geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid Christi Leib, und jeder einzelne ist ein Glied daran nach seinem Teil." (1. Korinther 12:24 und 25 nach Menge)

Daß Gott dem „weniger wichtigen Glied" größere Ehre gegeben hat, wie können wir das verstehen? Sollten wir es nicht gerade umgekehrt erwarten, daß Gott dem „wichtigen Glied des Leibes" das aufgrund seines größeren Talentes und größeren Strebens einen höheren Anteil am gemeinsamen Werk hat, die größere Ehre unter den Leibesgliedern gibt? Doch wie wir erkannt haben, gibt es keinen Vorzug und keine Benachteiligung innerhalb des Leibes. Alle haben die gleiche Ehre, ein Glied am Leibe des Christus zu sein. Erst im Vergleich zueinander wird dem „weniger wichtigen Glied" so gesehen die „größere Ehre" erwiesen, weil ihm trotz seiner geringeren Wichtigkeit die gleiche Ehre erwiesen wird. Wenn es jedoch um die Ehre im Sinne von Aufmerksamkeit geht, so sollten wir diese besonders den schwächeren Gliedern des Leibes erweisen, und ihnen helfend zur Seite stehen, damit auch sie an Kraft und Entschiedenheit im Glauben zunehmen.

Wir können aus vielen Schriftzitaten entnehmen, wie wichtig die Einheit des Leibes des Christus ist. Dem starken Glied des Leibes steht das schwache oder geringere Glied gegenüber, und es ist die Pflicht des Starken für den Schwächeren zu sorgen. Hierin zeigt sich die von Gott ausgehende, fürsorgende Liebe, die das Haupt für die einzelnen Glieder hat, und die auch die einzelnen Glieder des einen Leibes füreinander empfinden sollten. Paulus spricht sogar von einer Pflicht,

die dem stärkeren Glied für das schwächere Glied auferlegt wird, wenn er in Römer 15:1 feststellt: „Es ist aber unsere, der Starken Pflicht, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht Gefallen an uns selber zu haben." (Römer 15:1 nach Schlachter)

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle

Wenn wir von „dem Christus" sprechen, sind in unserer Vorstellung das Haupt und der Leib gemeint. Wie das Haupt und der Leib eines Menschen untrennbar miteinander verbunden sind, so verhält es sich auch mit dem geistigen Leib. Paulus sagt von dem Leib. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit", und betont damit die Einheit des Leibes. Was aber ist mit dem Haupt? Bleibt das Haupt unbeteiligt?

Sicherlich nicht, wenn wir uns der Worte erinnern, mit denen unser Herr Saulus von Tarsus auf dem Weg nach Damaskus begegnete: „Saul, Saul was verfolgst du mich?!" Saulus war unserem Herrn Jesus zuvor niemals begegnet und konnte ihn somit nicht persönlich verfolgt haben, wohl aber diejenigen, die ihm so nahe standen, daß er sie seine Brüder nannte.

Laßt uns hier den Gedanken fest einprägen, daß wir bei allem, was wir für die Brüder tun, oder was wir ihnen antun, unser Herr als das Haupt mit eingeschlossen wird. Wenn wir die Geschwister lieben und ihnen Gutes tun, so erfreuen wir nicht nur sie, sondern auch unseren Herrn. Wenn wir uns dagegen mit Argwohn begegnen und Zwietracht unter den Gliedern des einen Leibes ausstreuen, so begegnen wir dabei auch dem Haupt

mit Argwohn und betrüben den Heiligen Geist.

„Wenn aber jemand einem dieser Kleinen, die an mich glauben, Anlaß zur Sünde gibt, für den wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde." (Matthäus 18:6)

Die brüderliche Liebe ist das Band, das die ansonsten so unterschiedlichen Glieder untereinander in Frieden zur Einheit verbindet. Wenn diese ausgleichende Liebe, die die menschlichen Fehler und Mängel der Mitbrüder erträgt und zudeckt, fehlt, dann entstehen leicht Zwietracht, Eifersucht und letztlich Spaltungen am Leibe des Christus.

Die ermahnenden Worte, die der Apostel Paulus an die Brüderschaft in Ephesus richtet, haben auch für uns, die wir als Fußglieder am Ende des Evangeliumzeitalters berufen wurden, ihre tiefe Bedeutung: „Ich ermahne euch nun, ich der Gefangene im Herrn: wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend! Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung!" (Epheser 4:1 - 4)

Möge uns der gepriesene Herr die dazu nötige Einsicht und Kraft geben.

* * *

Inbrünstig im Gebet und - „hierzu wachend"

„Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen." (Epheser 6:18)

Das Gebet ist ein wunderbares Vorrecht. Eine große Gunst besteht für uns darin, daß es uns gestattet ist, uns dem erhabenen Beherrscher des Weltalls mit unseren Bitten zu nähern. Wir sollten daher im Geiste tiefer Wertschätzung, Demut und Ehrfurcht vor Ihn treten. Je größer unser Ernst ist, um so annehmlicher werden unsere Gebete sein, und um so größere Segnungen werden wir empfangen.

Viele Gebete sind lediglich formeller Art. Die Schrift bezeichnet ein Gebet als formell, wenn sich jemand Gott mit den Lippen nähert, während sein Herz fern von Ihm ist. (Jesaja 29:13; Matthäus 15:7 - 9) Es wäre besser, sich dem Herrn überhaupt nicht zu nähern, als sich Ihm auf ungebührliche Weise zu nähern. Wer nur Worte mit seinen Lippen spricht, betet nicht. Ein Christ soll Gebete nicht einfach dahersagen, sondern er soll beten. Wir sollen nicht ein Wort im Gebet sagen, das wir nicht auch so meinen, und das nicht der Ausdruck unserer Gesinnung ist. Schon viele haben sich selbst dadurch geschadet, daß sie lediglich auf formelle Art beten.

Wenn wir zum Vater kommen, so sollten wir

uns Ihm mit unserem Geist nähern - mit dem Herzen, dem Verständnis, dem Gemüt - egal, ob das Gebet lang oder kurz ist. Laßt uns mit wahrer und ernster Hingabe vor Ihm erscheinen, mit demütigem Flehen, damit Er unser sehnliches Verlangen erkennt. Unser Herr sagte daher auch, daß der Vater solche als Anbeter sucht, die Ihn in Geist und in der Wahrheit anbeten. Ohne den Geist des Gebetes sind unsere Bitten wertlos.

Dem Vater können sich nur diejenigen im Gebet nahen, die Seine Bedingungen angenommen haben und durch den großen Fürsprecher als Söhne in Beziehung zu Ihm getreten sind. Die anderen sind Fremdlinge und Außenstehende. Es besteht ein Unterschied zwischen Anbetung oder Danksagung und dem Gebet. Manche Menschen beten Gott an, indem Sie Ihn verehren oder Huldigung zum Ausdruck bringen. Diese Menschen beugen die Knie und bringen Dank und Wertschätzung zum Ausdruck, aber das Vorrecht, sich Gott mit Bitten zu nähern, beschränkt sich nur auf diejenigen, die in Christo angenommen worden sind. Auch zwischen Gebet und Flehen besteht ein Unterschied. Der Begriff Gebet umschreibt jede große oder kleine Bitte. Der Begriff Flehen bezeichnet hingegen ein besonderes, sehnsüchtiges Begehren nach etwas, nach dem ein inbrünstiges Verlangen besteht. Sei es nun ein gewöhnliches Gebet oder ein sehnsüchtiges Beten oder Flehen - wir sollten uns Gott stets mit unserem Geist nähern, mit einer Wertschätzung der Tatsache, daß wir in die Gegenwart des großen Schöpfers eintreten, und daß wir, wenn wir dies tun, ein großes Vorrecht genießen.

„Hierzu wachend"

Der Apostel Paulus fügt hinzu, „hierzu wachend". Das Wachen ist gleichbedeutend mit einer ständigen geistigen Bereitschaft. Wenn wir wirklich glauben, daß es des Herrn Wunsch ist, daß wir um die Dinge bitten, die wir bedürfen, und daß Er uns diese Dinge auch geben will, so sollten wir auch in der Lage sein zu erkennen, wann wir sie empfangen. Wir sollten uns der vollen Bedeutung dessen bewußt sein, um was wir bitten. Wir sollten nur um Dinge bitten, die uns verheißen, und um die zu bitten wir berechtigt sind.

Wir sollten auch hinsichtlich der Führung der göttlichen Vorsehung wachen. Wer, nachdem er gebetet hat, vergißt, um was er gebetet hat, und der nicht sagen kann, ob er eine Antwort auf seine Bitten erhalten hat oder nicht, hat sicherlich eine große Segnung versäumt, die für ihn vorgesehen war.

Beim Gebet sollte uns bewußt sein, das wir es nicht Menschen, sondern Gott darbringen. Es soll unsere Herzen anspornen und uns in lebendige Erwartung gewisser Dinge versetzen. Es soll unser ernsthaftes Bestreben sein, unser Leben mit unseren Bitten im Einklang zu halten. Als Jesus seinen Jüngern sagte, daß sie den Herrn der Ernte darum bitten sollten, daß Er mehr Arbeiter in seine Ernte aussenden möge, meinte er damit nicht, daß sie dem Himmlischen Vater sagen sollten, was Er zu tun habe. Er meinte vielmehr, daß sie dafür Sorge tragen sollten, daß noch weitere Menschen in das Werk eintreten möchten - daß Gott Arbeiter in Sein Erntefeld sende, und daß die Jün-

ger selbst wachsam sein sollten, um die Gelegenheiten des Dienstes zu erkennen, im Einklang mit ihren Gebeten.

Der Herr lenkte die Aufmerksamkeit häufig darauf, daß wir stets beten sollten. Beharrlichkeit ist eine in Gottes Augen wesentliche Eigenschaft. Sie setzt Geduld, Sorgfalt und Interesse voraus. Oder anders ausgedrückt steht sie mit jeder Frucht des Geistes, die das Volk des Herrn zu pflegen hat, in Verbindung. Geduld ist gut, aber sie bedarf des Ausharrens. Liebe ist gut, aber sie bedarf des Ausharrens.

Das Ausharren erzeugt nicht den Willen. Der Wille ist bereits vorhanden. Es ist der Wille, den Gott im Anfang bei uns anerkennt. Dann aber will der Herr uns durch verschiedene Erfahrungen, Prüfungen, Schwierigkeiten und Erprobungen des Ausharrens prüfen und entwickeln. Er wünscht, daß wir all die Eigenschaften, die Er anerkennt, auch tatsächlich entwickeln und dadurch einen guten Charakter erlangen. So sollte auch unser Gebet allezeit völlig im Geiste und von Herzen erfolgen. Wir sollten hierzu täglich mit Ausharren wachen, bis der Herr sieht, daß wir den Charakter erlangt haben, den Er mit einem Anteil am Königreich zu ehren vermag.

Lektionen, die durch den Verzug des Herrn gelernt werden

Unser Herr beantwortet unsere Bitten nicht immer sofort. Ein Grund dafür ist vielleicht der, daß Er möchte, daß wir lernen, in Bezug auf die Antwort zu wachen. Wir sollen dadurch die Lektio-

nen der Wertschätzung und Dankbarkeit Ihm gegenüber lernen, wenn wir erkennen, daß Er unsere Bitten erhört hat. Wir sollten daher mit allem Ausharren beten, und sollten hinsichtlich der Antwort wachen, bis sie kommt - wir sollen nicht nur einige Minuten oder einen Tag oder eine Woche wachen. Der Herr mag es für gut befinden, die Antwort auf unsere Bitte noch zu verzögern, um entweder unseren Glauben zu prüfen oder unseren Ernst zu vermehren. Auch mag Er uns in eine bessere Herzensverfassung zum Empfang der Segnung bringen. Es nimmt Zeit in Anspruch, von sich selbst geleert und zubereitet zu werden, um die Gesinnung Christi aufzunehmen. Bei einigen ist mehr Zeit erforderlich als bei anderen.

Wir sind sicher, daß der Herr den Weg wählen wird, der für uns am besten ist, so wie ein Lehrer dies mit seinen Schülern, oder Eltern mit ihren Kindern tun. Eltern beurteilen, was für ein Kind am dienlichsten ist. So wünscht auch der Himmlische Vater uns gute Gaben zu geben. Manchmal sieht Er, daß es am besten ist, wenn wir lange Zeit warten, bevor Er unsere Bitten erhört. Zu anderen Zeiten mag Er unser Gebet schneller beantworten. Dennoch wissen wir, daß, wie der Apostel Paulus bezeugt, alle Dinge zu unserem Guten mitwirken müssen, weil wir Gott lieben und nach Seinem Vorsatz berufen worden sind. Wir müssen uns stets die Bedingungen vor Augen halten, die unser Herr daran knüpfte: „Wenn Ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch geschehen." (Johannes 15:7)

Wir müssen die Schrift erforschen, um zu

erkennen, was der Wille des Herrn ist, was Er verheißen und was Er nicht verheißen hat. Der völlig Geweihte wird nichts begehren, was nicht in voller Harmonie mit dem Willen dessen steht, den wir so lieben und verehren, und der unserer Liebe und Treue würdig ist. Während wir mit Ausharren und Glauben bitten, müssen wir auch daran denken, daß der Herr für uns nicht nur die Segnungen und Gelegenheiten des Dienstes, den wir begehren vorbereitet - Er bereitet auch die Umstände und Verhältnisse vor, die diese Segnungen oder Gelegenheiten in der günstigsten Weise bringen werden. Dies erfordert unser Ausharren in vollstem Vertrauen und geduldigem Warten auf Seine geeignete Zeit, um den Wunsch unserer Herzen zu erfüllen. „Das inbrünstige Flehen eines Gerechten vermag viel." (Jakobus 5:16)

Ein Familiengebet ist in den Häusern der Geheiligten des Herrn etwas sehr sinnvolles. Auch das Gebet der Kinder Gottes, wenn sie zusammenkommen, ist von wichtiger Bedeutung. Unser Herr zeigte uns diesen Weg dadurch, daß er mit seinen Jüngern und auch für sie betete. Auch die Apostel taten dies. Wir sollten nicht nur für uns selbst bitten, sondern für alle Geheiligten und für die Interessen des Werkes des Herrn. Die Schrift empfiehlt den Kindern Gottes sowohl das Gebet in der Öffentlichkeit als auch im Kämmerlein. Das Gebet im Kämmerlein ist von absolut wesentlicher Bedeutung für das Leben eines Christen.

Eine gebetsvolle Verfassung allein genügt nicht

Wir sind verwundert darüber, wenn wir von bekennenden Nachfolgern Christi hören, daß sie

es für völlig überflüssig halten, beim Gebet bestimmte Worte zu verwenden oder eine angemessene Körperhaltung anzunehmen - ebenso wenn sie berichten, daß sie das Beten zu bestimmten Tageszeiten oder das Niederknien beim Gebet als unnötig empfinden, denn schließlich sei das ganze Leben ein Gebet. Diese Auffassung erstaunt uns, denn wir verstehen sie nicht. Es ist wahr, daß wir allezeit beten und uns stets im Geiste des Gebetes befinden sollen, und daß wir uns dem Herrn so hingeben, daß wir in unserem Leben stets die Lieblichkeit der Heiligkeit offenbaren und scheinende Lichter in der Welt sind. Aber wir vertreten auch die Auffassung, daß kein Christ seine Herzensverfassung aufrechterhalten oder Gott in seinem Leben zu verherrlichen vermag, ohne in einer besonderen Art und einer würdevollen Körperhaltung zum Herrn zu gehen - und wenn dies seine Gewohnheit ist, eben auch auf Knien und zu bestimmten Tageszeiten in der Stille. „Du aber, wenn du betest, so gehe in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist." (Matthäus 6:6)

Obwohl sich unser geliebter Meister in einer beständigen Gebetsverfassung befand, wandte er sich doch zu gewissen Zeiten in besonderer Weise von seiner sonst unermüdlichen Tätigkeit ab, um mit dem Vater im Verborgenen zu reden - manchmal nur für eine kurze Zeit, manchmal auch, indem er die ganze Nacht auf dem Berge in der Einsamkeit zubrachte. Gerade die völlige Abwendung des Herrn von aller menschlichen Hilfe zog ihn um so näher und öfter im Gebet zum Vater und in Seine Gemeinschaft. So sollte es bei allen wahren

Nachfolgern des Meisters sein. Während wir in das Ebenbild seines Charakters hineinwachsen, werden wir, gleich ihm, unablässig beten, danksagend in allem, singend und spielend dem Herrn in unseren Herzen und Ihn als den Mittelpunkt all unserer Hoffnungen und Freude anerkennend.

Unser „einsamer Pfad"

Wir alle machen manchmal die Erfahrung, daß selbst diejenigen, die uns am nächsten stehen, nicht völlig unsere Sorgen und Bedürfnisse nachempfinden können. Sie sind nicht in der Lage, uns in unseren Kämpfen und Prüfungen ihr volles Verständnis entgegenzubringen. Dieses Bewußtsein sollte uns, wie es bei unserem geliebten Herrn der Fall war, um so häufiger zum Thron der Gnade eilen lassen, wo wir stets sicher sind, das Gehör dessen zu finden, der uns völlig versteht, und der auch unsere Gebrechen voll berücksichtigt. Er kennt die Grenzen unserer Fähigkeit und weiß, was wir bei der Unvollkommenheit unseres Fleisches zu leisten imstande sind. Seine Anteilnahme mit uns ist eine völlige, wie sie kein anderer besitzen könnte. Sein Ohr ist stets für das Schreien Seiner Kinder geöffnet, obwohl Er zu einem weisen Zwecke in Liebe eine sichtbare Antwort auf ihre Bitten eine zeitlang verzögern mag.

Jakob als Beispiel

Das Gebet Jakobs zu der Zeit, als das Zusammenzutreffen mit Esau bei seiner Rückkehr von Padan-Aram kurz bevorstand, ist eines der hervorragendsten Beispiele ernsten und andauernden Gebetes, das in Gottes Wort zu finden ist. Es

ist voll von Vertrauen und Zuversicht auf Gott. Er ruft sich die Verheißungen Gottes an seinen Großvater Abraham und seinen Vater Isaak sowie die Erneuerung dieser Verheißung ihm gegenüber ins Gedächtnis. Er erinnerte den Herrn auch an Seine Verheißung, ihn wieder in sein Heimatland zurückzubringen. Seine Demut geht aus den Worten hervor: „Ich bin zu gering all der Gütigkeit und all der Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast; denn (nur) mit einem Stabe bin ich über diesen Jordan gegangen (als ich von Hause floh), und nun bin ich zu zwei Zügen (große Familiengruppen) geworden." (1. Mose 32:10)

Er klagt dem Herrn seine Furcht vor Esau, zeigt aber doch, daß sein Vertrauen auf den Allmächtigen die Furcht verdrängt. Zu der Zeit, und zweifellos als Antwort auf sein Gebet, geschah es, daß der Engel des Herrn dem Jakob erschien. Jakob war so voller Glauben an die Macht Gottes und an Seine Verheißung, ihn zu beschützen und eine große Nation aus ihm zu machen, daß er den Engel buchstäblich festhielt und sprach: „Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet!" Der Engel erschien hier als ein Mann, aber Jakob hatte ihn als den Vertreter Jahwes erkannt, der gesandt war, um ihm zu begegnen.

Wir wissen, daß es dem Engel nicht an Kraft fehlte, sich von der Umklammerung Jakobs zu befreien. Es gefiel Gott, Jakob zu segnen und dieser Umstand war dazu bestimmt, das sehnliche Verlangen Jakobs nach dem Segen Jahwes hervortreten zu lassen und die Tiefe und Innigkeit seines Wunsches an den Tag zu legen. Als er dies unter Beweis gestellt hatte, als er seine tiefe Wertschät-

zung für den Segen, den Gott allein zu geben vermochte und das große Sehnen, in Harmonie mit Ihm zu sein, gezeigt hatte, da kam der Segen - Jakobs Sieg. Es gefiel Gott wohl, einen solchen Glauben, solche Energie und solchen Eifer zu belohnen.

Lektionen für das geistige Israel

Jakob war nur ein natürlicher Mensch, und doch enthält sein Gebet eine Belehrung, die für Neue Schöpfungen in Christo von hohem Nutzen sein kann. Wir sollen nicht mit Gott ringen, wie Jakob es tat, denn wir sind Söhne Gottes, und Söhne stehen in einer viel engeren Beziehung zu Ihm als Knechte. Sie müssen nicht mit Gott ringen, um Seine Gunst zu erlangen. Ein bereits verstorbener Bischof drückte den richtigen Gedanken dazu sehr schön und würdig mit den Worten aus: „Das Gebet ist kein Überwinden der Abneigung Gottes; es ist ein Ergreifen der Bereitwilligkeit Gottes." Seine Gunst wird uns jetzt zuteil, und Er hat uns Seine höchsten Segungen verheißen. Aber wir sollten den ernsten Eifer Jakobs, so wie seinen Glauben, seine Demut und sein Ausharren mit Eifer nachahmen. Unser Herr erinnert uns daran, daß wir zu allen Zeiten beten und nicht ermatten sollten. Gott wünscht, daß wir beharrlich sein und unerschütterlichen Glauben an Seine Bereitwilligkeit haben sollen, uns Seine besten Gaben zu geben.

Wenn auf unser Gebet die erwartete Segnung nicht im Moment des Bittens eintrifft, so müssen wir „anhalten im Gebet", indem wir geduldig auf die bestimmte Zeit des Herrn warten. Dies

sollte in einer Herzensverfassung völliger, liebevoller Unterwürfigkeit unter Seinen Willen geschehen, indem wir die Gewißheit behalten, daß die Verzögerung der Antwort nur geschieht, weil unser Vater in Seiner Weisheit einen Grund dafür sieht und unsere höchste Wohlfahrt im Auge hat. Er ist Seinen Kindern gegenüber nie gleichgültig, auch ist Er nicht achtlos in Bezug auf ihre Bedürfnisse und ihr Schreien um Hilfe und nach Gemeinschaft mit Ihm. Aber laßt uns wohl beachten, daß Gottes Verherrlichung unser höchster Wunsch sein muß.

Einige geistige Israeliten scheinen einen weniger entwickelten Sinn für das zu haben, was in einem Gebet als passend erscheint, als Jakob ihn hatte! Er bat um Gottes Segen, und zwar in irgendeiner Form, in welcher es Gott wohlgefallen mochte, ihn zu spenden. Jakob bat nicht um irdische Güter. Er begehrte die Verherrlichung des Herrn in der Erfüllung Seines großen Bundes an ihn und seine Nachkommenschaft. Viele Kinder Gottes bitten und empfangen jedoch nicht, weil sie übel bitten und weil die begehrte Antwort den Wünschen ihres Fleisches dienen würde. Der Herr hat verheißen, für die zeitlichen Bedürfnisse Seiner Kinder zu sorgen, und Er wird ihnen sicherlich das geben, was für sie das Beste ist, sei dies wenig oder viel.

Nur wenige scheinen daran zu denken, daß unsere Wünsche und Bitten als Neue Schöpfungen sich in besonderer Weise auf solche Dinge richten sollten, die in Verbindung mit unseren geistigen Interessen stehen. Es ist diese Art von Segung, die der Vater uns zu geben bereit ist und die Er

uns zu geben verheißen hat! Er versichert uns, daß, so wie irdische Eltern ihren Kindern gern gute Gaben geben, auch unser Vater uns gern den Heiligen Geist gibt - Seine allerbeste Gabe, die alle Segnung und Herrlichkeit umfaßt, und die uns alles das zusichert, was im höchsten Sinne des Wortes begehrenswert ist. Was für eine großartige Segnung würde darin bestehen, wenn Gottes Kinder, die Ihm ihr alles geweiht haben, dazu gebracht werden könnten, daß ihr einziges Ziel im Leben, der Gegenstand all ihrer Gebete, darin bestünde, daß sie ein größeres Maß des Geistes des Herrn, des Geistes der Heiligkeit, des Geistes Christi, des Geistes eines gesunden Sinnes hätten!

Israel - Kämpfer Gottes

Jakob erhielt den Segen und mit ihm einen neuen Namen. Er hieß von nun an Israel, was „ein Kämpfer Gottes" oder „ein Fürst bei Gott" bedeutet. Deshalb war dieser neue Name für ihn stets eine Quelle der Ermutigung, ein Antrieb zu neuem Eifer und Vertrauen auf den Herrn. Jakobs ganze Nachkommenschaft nahm diesen Namen an. Im Gegenbild ist Christus Jesus, unser Herr, der wahre Israel - derjenige, welcher durch Glauben und Gehorsam an den Vater überwunden hat. Er hat sowohl die Welt als auch das Fleisch und den Widersacher überwunden. Er hat als Ergebnis seines großen Kampfes von Gott die höchsten Segnungen erhalten. Er ist jetzt über alles hoch erhöht und ist der Fürst der Könige der Erde. Er hat sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzt.

Auch wir, die Nachfolger Jesu, tragen den Namen Israel. Wir werden gleich ihm vom Vater

erhoben werden, wenn wir treu sind, wie er es war. Wir werden mit unserem Herrn und Haupte seinen Thron teilen. Wir werden über Engel, Fürstentümer und Gewalten erhoben werden, so wie dies bei unserem Meister der Fall gewesen ist. Welch herrlicher Gedanke! Wie wunderbar! Sollte uns diese große Hoffnung nicht zu äußerstem Fleiß und größter Sorgfalt anspornen, damit wir unsere Berufung und Erwählung festmachen?

Wenn wir uns als treu bis zum Tode erweisen, so werden wir „Kämpfer Gottes", Überwinder genannt werden. Dieser Name wird auf jeden der Getreuen des Herrn Anwendung finden, so wie er auf das Haupt Anwendung fand. Aber nur solche, die Seinen Geist offenbaren, nur solche, die Gott so lieben, daß sie sich an Seine Verheißungen klammern und Ihn nicht lassen, bis Er sie segnet, werden die Erfüllung der Verheißung erlangen und mit Christo in Herrlichkeit regieren und seinen Thron teilen.

Jakob hatte die Gewohnheit, die besonderen Offenbarungen göttlicher Vorsehung zu kennzeichnen. Und so nannte er den Ort, an dem er mit dem Engel kämpfte, Pniel - „Angesicht Gottes". Dies erinnerte ihn daran, daß er dort das Vorrecht genossen hatte, vom Herrn einen besonderen Segen zu empfangen, eine deutliche Antwort auf sein Gebet. So ist es auch für uns, das geistige Israel, von Nutzen, daß wir auf besondere Weise von den Barmherzigkeiten und der Vorsehung des Herrn uns gegenüber Notiz nehmen. Manche fühlen sich lediglich deshalb arm in Bezug auf die Gunst und Segnung des Herrn, weil sie es versäumt haben, diese Segnung den richti-

gen Eindruck auf ihre Herzen machen zu lassen, als sie sie empfingen. Wir alle sind lecke Gefäße, und wenn wir diese Gunsterweisungen des Herrn nicht auf die Tafel unseres Herzens oder sonstwie eingraben, gehen ihre Belehrung und die Ermutigung und Kraft, die sie bringen, uns mehr oder weniger verloren.

Wir alle würden zweifellos mehr „Bethels" und mehr „Pniels" haben, wenn wir uns viel häufiger Denkmäler an die Treue unseres Vaters errichten würden, die Er uns als Antwort auf unsere Gebete erwiesen hat, und dort als Dank für Seine Barmherzigkeiten in einen Bund oder ein Gelöbnis mit dem Herrn eintreten würden. Wir sollten uns täglich die neuen Beweise der Liebe und besonderen Fürsorge unseres Gottes für uns vor Augen halten. Dann würden wir erkennen, daß wir viel mehr Grund zur Ermutigung und Dankbarkeit haben, als uns bewußt würde, wenn wir dies nicht beachteten. Möge daher jeder von uns täglich, wöchentlich und jährlich Gott seine „Ebenezer" errichten, damit wir dadurch unseren Glauben, unsere Freude und unseren Frieden vermehren.

WT vom August 1914

* * *

Jahwes ist der Streit

„Und diese ganze Versammlung soll erkennen, daß Jahwe nicht durch Schwert und durch Speer rettet; denn Jahwes ist der Streit, und er wird euch in unsere Hand geben!" - 1. Samuel 17:47

Kein Ereignis in der Bibel beweist die überwaltende Vorsehung Gottes und Seine Bereitschaft, für Sein Volk zu kämpfen, deutlicher als der Sieg Davids über Goliath und die nachfolgende Flucht der Philister. Natürlich war es notwendig, daß David seinen Glauben bezeugte, und genau das tat er, als er darauf bestand, dem Philister gegenüberzutreten, obwohl er neben Goliath wie ein Zwerg erschien. David lehnte die ihm angebotene Rüstung ab und forderte den Philister, nur mit einer Schleuder und einem Stein bewaffnet, heraus. In 1. Samuel 17:45 rief David ihm zu: „Du kommst zu mir mit Schwert und mit Speer und mit Wurfspieß; ich aber komme zu dir im Namen Jahwes der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast".

Das Ergebnis dieses mutigen Entgegentretens ist uns allen gut bekannt. „David fuhr mit seiner Hand in das Gerät und nahm einen Stein heraus, und er schleuderte und traf den Philister an seine Stirn; und der Stein drang in seine Stirn, und er fiel auf sein Angesicht zur Erde". - 1. Samuel 17:49

Es ist wahrscheinlich, daß Goliath eine nahezu seinen ganzen Körper schützende Rüstung ein-

schließlich Helm und Schild trug. Vielleicht verrutschte der Helm und öffnete sich dabei um einen Spalt, so daß sich die Stirn für einen kurzen Moment dem David als Zielscheibe darbot. Dieser Augenblick genügte. Gott hatte dafür gesorgt, daß das Schleudergeschoß die richtige Stelle traf.

Als der Herr mit den Kindern Israel am Sinai den Gesetzesbund schloß, da sonderte Er sie als Sein Bundesvolk aus. In 5. Mose 7, in den Versen 7, 8, 12 und 24 lesen wir: „Nicht weil euer mehr wären als aller Völker, hat Jahwe sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern wegen Jahwes Liebe zu euch, und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen, hat Jahwe euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst aus dem Hause der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. ... Dafür, daß ihr diesen Rechten gehorchet und sie beobachtet und sie tut, wird Jahwe, dein Gott, dir den Bund und die Güte bewahren, die er deinen Vätern geschworen hat. ... Und er wird ihre Könige in deine Hand geben, und du wirst ihren Namen vernichten unter dem Himmel hinweg; kein Mensch wird vor dir bestehen, bis du sie vertilgt hast".

Wenn die Nation Israel gehorsam und treu war, dann durfte sie sich der großartigen Bundesbeziehung zu Gott erfreuen. War sie aber ungehorsam und dem Herrn nicht ergeben, so strafte Er sie.

Jehiskia war einer der Könige Israels, der in Gottes Augen Gnade fand. Er erbte den Thron, als sein Vater Ahas starb. Seine erste Amtshandlung

war, den Priester- und Tempeldienst und alle Bräuche, die damit im Zusammenhang standen, wieder einzuführen. In 2. Chronika 31:20 und 21 lesen wir: „Und desgleichen tat Jehiskia in ganz Juda. Und er tat was gut und recht und treu war vor Jahwe, seinem Gott. Und in allem Werke, das er anfing im Dienste des Hauses Gottes und in dem Gesetz und in dem Gebot, um seinen Gott zu suchen, handelte er mit ganzem Herzen, und es gelang ihm".

Doch danach belagerte ein böser König der Assyrer, Sanherib, die Städte. Sein Bestreben war es, sie sich zu unterwerfen. Als Jehiskia erkannte, daß der Assyrerkönig gegen Jerusalem in den Krieg ziehen wollte, ließ er alle Obersten und Helden des Landes zusammenkommen und beriet sich mit ihnen. Dabei kamen sie überein, sich zu verteidigen und sich auf den Angriff vorzubereiten.

Jehiskia bestärkte das Volk, indem er zu ihm sprach: „Seid stark und mutig! fürchtet euch nicht und erschrecket nicht vor dem König von Assyrien und vor all der Menge, die mit ihm ist; denn mit uns sind mehr, als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm des Fleisches; aber mit uns ist Jahwe, unser Gott, um uns zu helfen und unseren Streit zu führen! Und das Volk verließ sich auf die Worte Jehiskias, des Königs von Juda". - 2. Chronika 32:7 und 8

Aus der Bemerkung „mit uns sind mehr, als mit ihm" ist ersichtlich, daß Jehiskia sich der himmlischen Heerscharen und der überaus großen Macht Gottes bewußt gewesen sein muß, die bereitstanden, um für Israel den Kampf auszu-

fechten. Gegen solche Mächte würden allerdings die Streitkräfte des assyrischen Königs keinen Bestand gehabt haben. Das Volk vertraute dem Jehiskia, diesem König, der die Gunst Jahwes, ihres Gottes, gefunden hatte und gesegnet worden war. Sie setzten ihr Vertrauen darauf, daß der Herr den Ausgang zu ihrem Besten überwalten würde.

Sanherib versuchte in der Zwischenzeit, das jüdische Volk aufzuwiegeln, Jehiskia bei ihm in Mißkredit zu bringen und Zweifel an der rettenden Macht Gottes in seinen Herzen zu säen. In 2. Chronika 32:10 lesen wir: „So spricht Sanherib, der König von Assyrien: Worauf vertrauet ihr, daß ihr in Belagerung bleibet zu Jerusalem?" Hiermit wollte er ihnen einreden, daß der ihnen von dem Gott Israels angebotene Schutz wirkungslos sei und als nur gering eingeschätzt werden müsse.

Um den Einfluß Jehiskias zu untergraben, sprach der Assyrer: „Verführt euch Jehiskia nicht, um euch dem Tode durch Hunger und Durst preiszugeben, indem er spricht: Jahwe, unser Gott, wird uns aus der Hand des Königs von Assyrien erretten? Ist es nicht Jehiskia, der seine Höhen und Altäre hinweggetan, und zu Juda und zu Jerusalem gesprochen und gesagt hat: Vor einem Altar sollt ihr anbeten, und auf ihm sollt ihr räuchern?" - 2. Chronika 32:11 und 12

Tatsächlich hatte Jehiskia im Zuge seiner vielfältigen Reformen auch die Götzenanbetung abgeschafft. Wie wir im 1. Vers des 31. Kapitels des Buches Chronika lesen, „zogen alle Israeliten, die sich daselbst befanden, hinaus zu den Städten Judas; und sie zerschlugen die Bildsäulen und hie-

ben die Ascherim um, und rissen die Höhen und die Altäre nieder". Sanherib wollte nun die Israeliten glauben machen, daß dieses ein schlimmer Fehler gewesen sei. Wenn sie herausfinden würden, daß Gott unfähig sei, ihnen zu helfen, so argumentierte er, dann könnten sie sich nicht einmal an andere Götter wenden, weil sie sie entweiht hatten.

Aber Sanherib gebärdete sich noch hochmütiger und beschwor sie, ihren Glauben aufzugeben. Er behauptete, ihr Glaube an einen Gott, ja sogar an eine Vielzahl von Göttern, sei Torheit, denn niemals habe irgendein Volk den Heeren Sanheribs siegreich widerstanden. In 2. Chronika 32:15 lesen wir seine Worte: „Kein Gott irgendeiner Nation und irgendeines Königreiches hat sein Volk aus meiner Hand und aus der Hand meiner Väter zu erretten vermocht; wieviel weniger wird euer Gott euch aus meiner Hand erretten!"

Diese feurigen Pfeile der Bosheit hatten unter den Israeliten ihre ganz besondere Wirkung, vor allem als Sanherib sich bemühte, ihren Glauben zu zerstören. Diese Wirkung war allerdings völlig anders, als Sanherib es beabsichtigt hatte. In 2. Chronika 32, den Versen 16 bis 19, können wir lesen, daß die Assyrer Jahwe und Jehiskia zunehmend verächtlicher verhöhnten. Sie schrieben Briefe und sie brüllten mit lauter Stimme in jüdischer Sprache, daß der Gott Israels - wie alle Götter - das Werk von Menschenhänden sei und nichts und niemand die Israeliten erretten könne.

Die Kinder Israel gaben dem Drängen jedoch weder nach, noch beschimpften sie ihre Pei-

niger, sondern sie wandten sich im Gebet zum Herrn, der ihre Kraftquelle war. Sie hatten erkannt, daß sie sich aus eigener Kraft nicht gegen solche Attacken wehren konnten. Und es wurde ihnen bewußt, daß dieser Streit von Jahwe für sie ausgefochten werden würde. In 2. Chronika 32, den Versen 20 und 21, lesen wir: „Und der König Jehiskia und Jesaja, der Sohn Amos', der Prophet, beteten dieserhalb und schrieen gen Himmel. Da sandte Jahwe einen Engel, der alle tapferen Helden und Fürsten und Obersten im Lager des Königs von Assyrien vertilgte; und dieser zog mit Beschämung des Angesichts in sein Land zurück".

„Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung". - 1. Korinther 10:11 Was können wir, während wir in der Erprobung stehen und uns bemühen, Glieder des Leibes Christi zu werden, aus diesen Erfahrungen des Volkes Israel lernen? In 2. Korinther 10, in den Versen 3 bis 5, wird uns berichtet: „Obwohl wir im Fleische wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleische; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus".

In 1. Petrus 5:6 bis 10 wird uns eine zusätzliche Empfehlung gegeben: „Demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit, indem ihr alle eure Sorge auf ihn werfet; denn er ist besorgt für euch. Seid nüchtern, wachet; euer Widersacher, der Teufel,

geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widerstehet standhaft im Glauben, da ihr wisset, daß dieselben Leiden sich vollziehen an eurer Brüderschaft, die in der Welt ist. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen".

Unser christlicher Wandel ist ein beständiger Kampf gegen den Geist der Finsternis, gegen Satan. Wir müssen immer wieder feststellen, daß er Einfluß auf unser Fleisch und auf unsere ganze Umgebung hat. Unser Feind ist ein Riese, und wir sind im Vergleich zu ihm sehr schwach. Der Apostel nennt ihn einen listigen Feind, und unser Herr lehrte uns, angesichts dieses Gegners zu beten: „Verlasse uns nicht in der Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen". Ja, wir benötigen unbedingt unseres Himmlischen Vaters Beistand, genauso wie einst David und Jehiskia.

Alle, die der Herr als voraussichtliche Glieder des Leibes Christi annimmt, wurden gesalbt und sind unter Gottes Einfluß und Seine Leitung gelangt; darum haben sie das Vorrecht, Ihn in Zeiten der Not um Hilfe anzuflehen. Aber wie bei David und Jehiskia, erwartet der Herr auch bei Seinen Kindern, daß sie den Kampf gegen den Widersacher so weit wie irgend möglich selbst führen. Dabei haben diese, die sich gegen einen so starken Widersacher behaupten müssen, den natürlichen Wunsch, eine Rüstung zu tragen wie Goliath. Doch sehr bald müssen sie erkennen, daß unsere Waffen nicht fleischlich sind. Wir dürfen

nicht das Böse mit Bösem bekämpfen, nicht Unrecht mit Unrecht, nicht Verleumdung mit Verleumdung. Wenn wir auf solche Weise zu kämpfen trachten, dann werden wir ganz gewiß den Kampf verlieren.

Der Herr erwartet von Christen, daß sie die Ausrüstung benutzen, die Er selbst für ihre Verteidigung vorgesehen hat. Der Apostel vergleicht diese von Gott vorgeschriebenen Kampfmittel mit einer Rüstung, wobei er jedem Teil dieser Waffenrüstung eine geistige Bedeutung beimißt.

In Epheser 6:10 lesen wir: „Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke". Es ist beachtenswert, daß der Apostel nicht von eigener Stärke spricht, sondern davon, stark zu sein im Herrn und in Seiner Stärke. Wir können aber nur stark sein im Herrn, wenn wir in Ihm ruhen, das heißt unsere eigenen Werke einstellen. Völlig in Ihm zu ruhen bedeutet, absoluten Glauben in Seine überwaltende Vorsehung zu haben.

Dann bemerkt der Apostel in Epheser 6:11: „Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr zu bestehen vermöget wider die Listen des Teufels". Es ist wichtig, daß der Christ jedes vom Herrn vorgesehene Verteidigungsmittel weise nutzt, denn sonst wird der Teufel eine schwache Stelle finden, und wir werden von dem uns an Macht und Intelligenz weit überlegenen Satan plötzlich überrumpelt.

„Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider

die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget". - Epheser 6:12 und 13 In diesen Versen erklärt der Apostel uns erneut, wer unser wahrer Feind ist. Es handelt sich um Satan, um die gefallenen Engel und um solche Menschen, die infolge Unwissenheit die Absichten des Satans ausführen. Wenn der Apostel davon spricht, daß wir, nachdem wir alles ausgerichtet haben, zu stehen vermögen, ist damit nicht gemeint, daß wir nun einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, sondern, daß wir mit der Waffenrüstung feststehen und recht zu kämpfen vermögen. Der Apostel ermahnt mit allem Nachdruck, wie notwendig es ist, die ganze Waffenrüstung anzuziehen, um feststehen zu können.

Der Gürtel stellt im allgemeinen einen Zustand der Dienstbarkeit dar, war aber auch - wenn er zum Zusammenhalten der wallenden Gewänder in jenen Tagen benutzt wurde - ein Zeichen von Tätigkeit. Dies scheint uns der richtige Gedanke zu Epheser 6:14 zu sein, in dem es heißt: „Stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit". Nur durch ein Verständnis des Wortes Gottes, das mit Hilfe des Heiligen Geistes erlangt wird, ist eine Tätigkeit im Sinne Gottes oder eine innige Beziehung zu Ihm möglich. Durch ein Verstehen Seines Planes und Seiner Absichten wird Gott uns als Gott der Liebe offenbar. Diese Erkenntnis bewirkt einen Widerhall in den

Herzen der Seinen, so daß sie sich gedrängt fühlen, sich dem Herrn zu weihen und ihr weiteres Leben Ihm zu widmen und zu tun, was zu Seiner Verherrlichung dient.

Der Brustharnisch der Gerechtigkeit stellt die Rechtfertigung dar. Weil wir uns Gott geweiht haben und unsere Weihung von Gott angenommen ist, wendet Er das Verdienst des Opfers Christi - das Lösegeld - zu unseren Gunsten bereits an. Der Apostel beschreibt, was es bedeutet, von dem Himmlischen Vater als gerechtfertigt erachtet zu werden. Er sagt: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind, ... die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln". - Römer 8:1 - 4 Darum können wir auch vertrauensvoll zum Throne der Gnade kommen und dürfen die überaus kostbaren Verheißungen, die Er Seinem Volke gegeben hat, auf uns beziehen. Ein besonderes Merkmal eines Brustharnisches ist, daß er aus zwei Teilen besteht - einer Brustplatte und einem Rückenteil. Beide werden durch den Gürtel zusammengehalten, der die Wahrheit und das Handeln aus der Erkenntnis der Wahrheit heraus darstellt.

In Epheser 6:15 lesen wir: „Und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens". Dieser unscheinbarste Teil der Rüstung hat im Leben eines Christen eine sehr große Bedeutung. Die Bibel benutzt die Füße und die Sandalen als ein Bild der Glieder der Herauswahl, die am Ende des Evangelium-Zeitalters die frohe Botschaft verkündigen. Hierzu sind sie beauftragt, wie auch unseres Herrn Dienst darin bestand. Der Apostel erklärt in Römer 10:13 - 17,

warum dieses eine so wichtige Aufgabe ist. Er schreibt: „Jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden. Wie werden sie nun den anrufen, an welchen sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? Wie geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße derer, welche das Evangelium des Friedens verkündigen, welche das Evangelium des Guten verkündigen!" ... Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort".

Durch die Erfüllung dieser Pflicht, den Menschen die frohe Botschaft zu bringen, können die Nachfolger Jesu ihre Ergebenheit beweisen. Gleichzeitig können sie damit ihren Charakter und die Früchte und Gnadengaben des Heiligen Geistes entwickeln. Der Herr hat es so vorgesehen, damit die Seinen ihren Glauben durch Werke beweisen können.

Ein fester Glaube, der sich auf die Verheißungen Gottes gründet, ist einer der wichtigsten Bestandteile der christlichen Waffenrüstung zum Schutz gegen die Angriffe des Widersachers. Darum sagt der Apostel in Epheser 6:16: „Indem ihr über das alles ergriffen habt den Schild des Glaubens, mit welchem ihr imstande sein werdet, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen". Wir müssen uns auch darüber im klaren sein, daß das Kind Gottes nicht nur Zielscheibe des Widersachers, sondern auch seiner Nachfolger ist und sogar eine Zielscheibe gewisser Menschen, die

durch Unwissenheit und Vorurteile vom Fürsten dieser Welt verblendet wurden. Ein fester Glaube jedoch wird die brennenden Pfeile löschen.

In Epheser 6:17 werden die letzten Zubehörteile der christlichen Waffenrüstung aufgezählt. Wir lesen dort: „Nehmet auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist". Der Helm des Heils stellt die Hoffnung des Christen dar. Wir können hier an die Worte des Apostels denken, in denen er über das Erdenleben Jesu schreibt, daß er, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldete und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Diese Freuden und Segnungen im Reiche Gottes müssen auch wir zu unserer Hoffnung und zum Ziel unserer Erwartungen machen, damit wir die Trübsale und Prüfungen in unserem heutigen Leben ertragen können.

Das Schwert des Geistes ist das Wort Gottes. Es scheint wie ein Licht in der Finsternis. In der Wahrheit hat das Kind Gottes den Grund zu der Hoffnung, die in ihm ist. Durch die Wahrheit ist es befähigt, die Angriffe des Gegners abzuwehren. Wir denken daran, wie unser Herr das Schwert des Geistes gebrauchte, und folgen gern seinem Beispiel. In Matthäus 22:42 - 46 stellt Jesus den ihn ständig belagernden Pharisäern die Frage: „Was dünkt euch von dem Christus? wessen Sohn ist er? Sie sagen zu ihm: Davids. Er spricht zu ihnen: Wie nennt David ihn denn im Geiste Herr, indem er sagt: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege unter deine Füße?" Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er sein Sohn?

Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, noch wagte jemand von dem Tage an, ihn ferner zu befragen".

Der Herr wußte, daß sie auf seine Frage keine Antwort hatten - denn um diese Frage zutreffend beantworten zu können, wäre eine Erleuchtung durch den Geist Gottes und eine Erkenntnis der Wahrheit notwendig gewesen. Diese aber besaßen die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht, denn „der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist". - 1. Korinther 2:14 So verwendete Jesus das Schwert des Geistes, um die zum Schweigen zu bringen, die vom Satan benutzt wurden. Das Wort der Wahrheit recht anzuwenden, ist eines der größten Vorrechte und auch eine Verantwortung der Nachfolger Jesu.

Nachdem wir nun jede Vorkehrung getroffen haben, um feststehen und kämpfen zu können, sollten wir uns der Quelle unserer Stärke zuwenden, wie Jehiskia es tat, „zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste, und eben hierzu wachend in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen". - Epheser 6:18 Dann sind wir stark wie die treuen Diener Gottes in der Vergangenheit, die „des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampfe stark wurden und der Fremden Herrscharen zurücktrieben". Diese, die aus der Schwachheit Kraft gewannen, waren keine Schwächlinge, sie waren nicht mutlos, sondern sie verließen sich statt auf eigene Stärke auf Gottes Kraft, weil sie erkannten, daß der Streit Jahwes ist.

Und wir müssen bereit sein, mit der gleichen Entschiedenheit wie einst die drei Hebräer zu sprechen: „Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Ofen zu erretten vermag ... oder ob nicht, es sei dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen".

* * *

Dies erwäget

Ich habe für dich gebetet

„Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre." - Lukas 22:31

Mit diesem rästelhaften Worte weiht der Herr den Petrus in ein tiefes Geheimnis der geistigen Welt ein. Was er meint, werden wir besser verstehen, nach der genaueren Übersetzung, welche die „Jubiläumsbibel" in der Anmerkung hinzufügt: „Satanas hat euch (von Gott) herausbegehrt". Sie fügt die Erklärung hinzu: „Das heißt, er nimmt das Recht in Anspruch, die Zwölf auf die Probe zu stellen, und bemüht sich gegenüber Gott zu beweisen (vergleiche Hiob 1:2), daß im Grunde der beste der Jünger nicht besser als Judas sei".

Wir glauben, daß diese Erklärung dem tatsächlichen Sinne dieser Stelle wenigstens nahe kommt. Sie redet davon, daß Satan bezüglich der Jünger Gott gegenüber ein Recht geltend macht. Er mag Gott gegenüber den Standpunkt vertreten, daß sie - wie die ganze übrige Menschheit - sein

Eigentum seien, seiner Oberherrlichkeit unterstünden, da er nun einmal der Fürst dieses gefallenen Geschlechts sei. Ja, da er „die Macht des Todes habe" diese alle das ganze Leben hindurch mit Recht in der Knechtschaft der Todesfurcht zu halten. Wenn Gott ihm diese entfremde, so greife Gott in sein (Satans) Recht ein. Es sei nicht statthaft, daß Gott diese Jünger durch besondere Wohltaten von ihm wegzulocken und ihm abspenstig zu machen suche.

Satan bemüht sich, zu beweisen, daß die Jünger Jesu nicht aus Liebe zu Gott und der Wahrheit, sondern aus Eigenliebe und Eigeninteresse dem Herrn nachfolgten. Wie er in Bezug auf einen Hiob erklärt hatte, daß Hiob nur so lange an Gott festhalten werde, als Gott es ihm wohlergehen lasse, und daß Hiob ihm sicherlich den Rücken zuwenden werde, sobald Gott gestatte, daß Unglück über ihn komme.

Satan will beweisen - und er ist offenbar selbst fest überzeugt davon - daß es so etwas wie Liebe nicht gibt; es gibt nur das Interesse, die Eigenliebe. Diesen Beweis will Satan nun zunächst gegen Gottes Auserwählte führen. Aber letzten Endes ist der Angriff gegen Gott selbst gerichtet. Denn wenn „Gott Liebe ist", wie uns das Wort Gottes versichert (1. Johannes 4:16), dann bedeutet die Verneinung der Liebe einen Angriff auf Gott selbst.

In außerordentlicher Überheblichkeit traut sich Satan die Kräfte zu, alle Gläubigen zu Fall und zum Versagen zu bringen. Er ist zweifellos ein überaus intelligentes Wesen und vom Stand-

punkt seiner jahrtausendealten Erfahrung kann er nur mit höchster Verachtung auf die beschränkten und kurzlebigen Menschen, diese Eintagsfliegen, herunterblicken, die er durch und durch kennt, wie ein Uhrmacher seine Uhren. Ja, Satan ist ein großer Menschenverachter. Das erkennen wir schon daran, daß alle vom Saten besonders gelenkten Menschen, wie verschiedene Machthaber der Weltgeschichte zeigen, große Menschenverachter waren. Satan ist sich bewußt, daß er diese Wesen, durch die Sünde zu seinen Knechten geworden, vollkommen nach seinem Willen dirigiert, indem er einen jeden bei der besonderen Schwäche packt, die ihm eigen ist. Einen bei seinen Leidenschaften, jenen bei seinem Ehrgeiz und Geltungsdrang, den Dritten bei seiner Furcht und Ängstlichkeit, den Vierten bei seiner Geldgier.

So ist es kein Wunder, daß Satan es noch nicht glauben will, daß eine verschwindend kleine Anzahl von Menschen sich seiner Macht nun eben doch zu entziehen vermag. Die Jünger Christi, die durch Glauben an Ihn „Gottes Kinder" heißen sollen, die Gott als Sein Eigentum beansprucht, die Er auserwählt hat als Braut für Seinen Sohn, sie sind damit auch dem Machtanspruch Satans vollständig entzogen. Wie sind sie ihm entzogen? Nun, diese alle haben den Heiligen Geist empfangen. Sie haben durch den Geist einen Blick in den Himmel tun dürfen. Sie haben in Jesu die Herrlichkeit des lebendigen Gottes geschaut. Sie haben Gottes Liebe erkannt und Seine Liebesabsichten mit ihnen und der ganzen Welt. Sie haben Seinen Erlösungsplan kennengelernt. Sie haben „die Wunderwerke der zukünftigen Welt geschmeckt" (Hebräer 6:5) und durch den Heiligen

Geist ist die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen. (Römer 5:5) Kurz: Sie haben etwas so über alle Begriffe Herrliches geschaut und so wunderbare Verheißungen empfangen, daß alle Macht, aller Erdenglanz, alle Sinnenlust, alle Erkenntnis, die Satan anzubieten vermag, für sie nichts Verlockendes mehr haben können. Und auch die Drohungen und Verfolgungen des Widersachers können sie im Vertrauen auf die ewige Macht und Herrlichkeit Gottes nicht mehr entscheidend einschüchtern.

Mit anderen Worten: Der Glaube, den sie empfangen haben, ist die Macht, die die Welt überwindet, die die Machtmittel Satans unwirksam macht. „Der in euch ist, ist größer als der, welcher in der Welt ist." (1. Johannes 4:4)

Der Glaube der Heiligen ist eine Kraft Gottes, gegen die Satan nichts ausrichten kann. Darum sagt uns der Apostel: „Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen." (Jakobus 4:7) Und wiederum: „Euer Widersacher, der Teufel, geht herum wie ein brüllender Löwe und sicht, wen er verschlinge. Dem widerstehet standhaft im Glauben." (1. Petrus 5:8)

Über alle menschlichen Begriffe hinaus mächtig und furchteinflößend ist die Gewalt Satans, und kein irdisches Wesen hat die Aussicht, sich ihr zu entziehen. Der Glaubende aber ist ihm unüberwindlich, so daß der Satan vor diesem die Flucht ergreift, denn der unerschrockene Widerstand des Gläubigen „ist ihm ein Beweis des Verderbens" und sehr unheimlich. (Philipper 1:28) So macht uns allein der Glaube zu Siegern.

Aber wenn es an Glauben mangelt, wenn es Satan gelungen ist, unseren Glauben, oder was wir dafür hielten, zu erschüttern oder gar zum plötzlichen Zusammenbruch zu bringen? Dann allerdings sind wir viel schlimmer dran als die Nichtgläubigen, weil wir den Grimm der satanischen Macht erregt und diese furchtbar gegen uns aufgebracht haben. Dann sind wir dieser Macht wehrlos ausgeliefert.

Darüber ist der Teufel eingehend unterrichtet. Er weiß genau, wo unsere Stärke liegt und daß er nur darauf abzielen muß, unseren Glauben zu zerstören, zu untergraben, zu schwächen. Schließlich muß er nach sorgfältiger Vorbereitung nur noch den plötzlichen Schock zu bewirken, der das Glaubenslicht völlig auslöscht. Der Glaube ist ja das, was uns mit den himmlischen Mächten verbunden hat; der Unglaube aber kann eine solche Verbindung niemals schaffen. Wir brauchen nicht daran zu zweifeln, daß alle Anstrengungen des Widerachers darauf gerichtet sind, den Glauben der Heiligen zu zerstören.

Diese Versuchungen und Anfechtungen läßt Gott allerdings geschehen. Wie im Falle Hiobs hat Gott Seine Sache gewissermaßen dieser kleinen Schar von Gläubigen anvertraut. Er vertraut darauf, daß die von der Liebe Gottes Erfüllten, die von der Liebe der Wahrheit Ergriffenen allen Anfechtungen des Widersachers standhalten und Trotz bieten werden. Er ist Seiner Sache sicher, daß sie sich als Eigentum Gottes bewähren und beweisen und als Überwinder aus den Versuchungen des Widersachers hervorgehen werden. Er muß aber auch ihres Sieges völlig gewiß sein dür-

fen. Auch sollen durch diese Prüfungen alle die aus der Zahl der Kronenläufer ausgeschieden werden, die der Miterbschaft mit Christo Jesu und der Krone des Lebens nicht würdig sind.

Gott läßt also zu, daß die Gläubigen von Satan unter großen Druck gesetzt werden, Er läßt zu, daß Müdigkeit und Hunger sie schwächen, weil Er die Bewährten offenbar werden lassen will, weil Er kundwerden lassen will, wer sein Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht dahingibt, und wer an den Verheißungen des Geistes festhält.

In der Tat dürfen wir die Machtmittel, mit denen Satan gegen die Anwärter auf die Krone kämpft, nicht unterschätzen. Da ist einerseits die Macht der Verführung in die Sklaverei des Fleisches. Kleine Lüste wachsen sich aus zu großen. Wenn der Mensch den kleinen Schwachheiten des Fleisches nicht zu widerstehen vermochte, wie soll er den starken Leidenschaften und Neigungen Widerstand leisten? Wer aber ein Sklave seines Fleisches ist, der entzieht sich dadurch dem Gehorsam des Geistes. Sein Glaube wird zerrüttet durch die Abhängigkeit vom Fleische. Oder einer hat zwar keine augenfälligen Laster an sich, aber doch eine ganze Menge kleine Laster, von denen er meint, daß er sie sich leisten kann. Aber gerade von diesen sagt der Dichter Salomo: „Fanget mir die kleinen Füchse, die den Weinberg verwüsten". (Hohelied 2:15)

Groß ist auch die Logik oder besser Scheinlogik Satans, mit der er ständig gegen die göttliche Offenbarung, das Wort der Wahrheit, einen raffinierten Krieg führt, um Zweifel an der Gültig-

keit dieses Wortes zu erwecken. Die besten Köpfe, eine durchorganisierte Wissenschaft, auch Künstler und Philosophen stellen sich ihm zur Verfügung, um dem Erdenbürger jeder Möglichkeit zu berauben, am göttlichen Ursprung dieses Wortes festzuhalten. Wo aber solcher Glaube überliefert worden ist, da ist es Satan durch Fehlauslegung immer noch möglich, so viel Unehre auf dieses Wort zu häufen, daß selbst das Inspirationsdogma keine Sicherheit gegen greuliche Irreführung des Denkens und Wissens von Gott darstellt.

Satan weiß so viele durch Terror und durch Häufung der Sorgen in ihrem Glauben zu schwächen und schließlich dazu zu bewegen, daß sie sich lieber (wenn vielleicht auch nicht gerade äußerlich) von ihrem Glauben abwenden.

Die Machtgier ist eine tief im menschlichen Herzen wurzelnde Leidenschaft. Wer Macht erlangt, bedarf Gottes nicht mehr, um so mehr aber Satans, der ihm helfen muß, die Macht zu bewahren und zu mehren. Die Geldgier, der Wunsch nach Besitz und materieller Sicherung, hat von jeher zu den verbreitetsten Irrtümern des Menschenherzens gehört. Überall haben wir das böse Beispiel des gierigen Besitzstrebens vor Augen. Wo der Mammon herrscht, da hat der Glaube bald ausgespielt.

Kurz: Es gibt sicher keinen Menschen, den Satan nicht irgendwie fest in der Hand hielte, mit dem er nicht fertig würde, wenn er nur an ihm seine Macht zu zeigen begehrt.

Von ihnen allen sind allein die „Kinder

Gottes" ausgenommen, von denen Jesus sagt: „Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle (so nach der Fußnote), und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben." (Johannes 10:28 und 29)

Also wird unsere Errettung schließlich immer aus Gnade sein. Keineswegs ist sie selbstverständlich oder durch unseren eigenen Fleiß bedingt. Das ist es ja gerade, was aus dem Worte Jesu an Petrus hervorgeht: „Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre."

Die Versuchung unseres Glaubens bleibt uns nicht erspart. Prüfung und Anfechtung sind unerläßlich - auch erwartet Gott, daß wir unseren Glauben verteidigen, daß wir darum kämpfen, daß wir ihn uns nicht einfach aus der Hand reißen lassen. Er erwartet, daß er uns als das köstlichste und das höchste gelte, was wir zu verteidigen haben, und daß wir nötigenfalls unser Leben dafür einsetzen. Andererseits aber haben wir die Verheißung, daß die Prüfung nicht über unsere Kraft gehen soll, daß Gott uns Hilfe leisten will im Glaubenskampf, daß wir keineswegs der überlegenen Macht des Widersachers preisgegeben sein sollen.

Würden wir es an einer entschlossenen Verteidigung des Glaubensgutes fehlen lassen, würden wir den Glauben beim geringsten Angriff oder wegen irgendwelcher Unbequemlickeit aufgeben, dann allerdings würden wir damit so geringe Wertschätzung der göttlichen Gabe beweisen, daß wir des göttlichen Schutzes im Glaubenskampf

nicht würdig wären. Dieser würde uns dann auch nicht zuteil werden; denn der Schwachglaube empfängt wenig und der Unglaube empfängt nichts.

Unser ernsthafter Kampf ist eine Bedingung dafür, daß wir den Segen von Jesu Fürbitte um unseren Glauben erhalten. Dieser Kampf an sich errettet uns nicht - ohne Gott; aber Gott errettet uns auch nicht ohne diesen Kampf. Und insofern ist das berühmte Wort aus Goethes „Faust" eine Wahrheit: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Zwar nicht um die Erlösung handelt es sich hier, die vielmehr in Jesu Christo schon geschehen ist, sondern um die Krönung.

Es ist in einem äußerst kritischen Augenblick, daß Jesus das Wort unseres Leittextes zu Petrus spricht. Petrus tat ja gleich darauf den verhängnisvollen Ausspruch: „Herr, mit dir bin ich bereit, auch ins Gefängnis und in den Tod zu gehen!" Wir müssen diese Worte nicht für leichtfertige Prahlerei halten. Petrus war durchaus eine starke Natur, und mehr als einmal in seinem Leben mag er schon entschlossen seinen Mann gestanden und gewissen Gefahren mutig getrotzt haben, so daß er nach seiner bisherigen Erfahrung sogar berechtigt war, dem Herrn zu versprechen, daß er in schwieriger Lage treu zu ihm halten werde. Wir müssen daher vielleicht weniger davon reden, daß Petrus sich selbst nicht gekannt hat, als daß er viel mehr noch nie eine so erschütternde Erfahrung mit der Macht der Finsternis hatte als die, die ihm nun bevorstand.

Auf diesen Versuch Satans, den Petrus, wie

auch die übrigen Jünger, im Fundament ihres Glaubens zu erschüttern und sie aus den Angeln zu heben, macht Jesus ihn nun aufmerksam. Es ist nötig, daß Petrus diese sein Selbstvertrauen erschütternde Erfahrung durchlebt, aber gleichzeitig muß er in dieser Begegnung mit der Macht der Finsternis geschützt werden. Jesus gibt ihm zu verstehen: Du wirst in Kürze die sehr befremdende Erfahrung machen, daß all dein Mut und guter Wille, dein Charakter, zu Wasser werden im Angesicht des Machteinsatzes Satans; du wirst sehr klein, ja zunichte werden; aber in dieser Not werde ich dir durch meine Fürbitte beistehen, damit dein Glaube nicht aufhöre.

Welche Demütigung für Petrus, wenn er es jetzt verstünde! Er ist weit davon entfernt, da er eben jetzt den Herrn seiner Treue bis in den Tod versichert. Aber was ihm widerfahren wird, ist eine unentbehrliche Demütigung für ihn und alle Jünger. Denn ähnlich wie Petrus redeten sie ja alle. (Markus 14:31) Für sie alle ist die Fürbitte Jesu nötig. Für die ganze Kirche des ganzen Zeitalters gilt dieses Gebet.

Aber es gilt nicht für die, welche es an Ernst und Eifer des Kampfes fehlen lassen, welche bald bereit sind, ein Linsengericht irdischen Wohlergehens dem Erstgeburtsrecht vorzuziehen. Nur die Glaubenskämpfer werden den Segen empfangen.

Was bedeutet es aber im Glauben zu sein? Daß herkömmliche „Kirchgängerei" dazu nicht ausreicht, darüber besteht wohl wenig Zweifel. Aber: heißt es im Glauben sein, wenn man den Plan Gottes nach der Schrift fast auswendig aufsa-

gen kann und über Gottes Absichten und Handeln in Vergangenheit und Zukunft einigermaßen Bescheid weiß? Auch dies dürfte nicht genug sein. Glauben kann nicht weniger heißen, als ein völliges Vertrauen in den Herrn Jesus Christus haben. Es bedeutet, daß man sich ihm bedingungslos übergibt und weiht. Jede bedingte, irgendwie eingeschränkte Übergabe an den Herrn würde ja bezeugen, daß man ihm nicht völlig vertraut, sondern es für nötig hält, selbst noch Vorbehalte zu haben. Ein halbes Vertrauen, ein dreiviertel Vertrauen ist aber des Herrn nicht würdig, und darauf kann auch kein Segen liegen.

Das ganze Vertrauen in den Herrn zeigt sich aber in nichts anderem als darin, daß der Gläubige bereit ist, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Was sollen wir darunter verstehen: sein Kreuz auf sich nehmen? Wir verstehen darunter, daß einer die Gegebenheiten seines Lebens freudig und entschlossen annimmt und bereit ist, dieses Leben zur Ehre des Herrn aufzuopfern. Wenn also jemand krank ist, daß er seine Krankheit, wenn sie nicht von ihm genommen wird, sie mit Geduld und als Zeuge Christi trägt oder wenn jemand die Folgen irgendeiner Verschuldung zu tragen hat, daß er nicht versucht, dieser Strafe auszuweichen. Jemand, der sich geirrt hat, trachtet nicht danach, der Demütigung seines Irrtums zu entgehen. Zum Kreuz gehört auch unsere Unvollkommenheit und die Unfähigkeit, ohne Versündigung und Verfehlung durchs Leben zu kommen - gehört auch das Tragen aller Schwachheit und menschlichen Beschränktheit. Zu diesem Kreuz gehört aber noch mehr: Es heißt Teilnehmen am menschlichen Ster-

ben, obwohl der Gläubige nicht mehr unter Verdammnis steht und der Tod, durch die Sündenvergebung im Blute Christi aufgehoben und beseitigt, für den Gläubigen nicht mehr die Strafe für die Sünde, sondern vielmehr ein Mittel der Prüfung des Glaubens ist, auf daß er eine Gelegenheit habe, seine Treue bis in den Tod zu beweisen.

Dieses Tragen des Kreuzes heißt Glauben. Den Gläubigen allein ist die tröstliche Zusicherung gegeben, daß die Fürbitte des Herrn für sie wirke, auf daß ihr Glaube nicht aufhöre.

* * *

Fragen an Bruder Russell

Frage (1913): „Wie nah müssen wir uns auf dieser Seite des Vorhangs zu der Charakterähnlichkeit unseres Herrn Jesus Christus hinentwickeln, um die Hoffnung haben zu können, zu den Auserwählten auf der anderen Seite des Vorhangs zu gehören?"

Antwort: „Gott Jahwe wird nichts annehmen, das unvollkommen ist. Sogar unsere menschliche Natur, die Ihm aufopferungsvoll durch den Hohenpriester dargebracht wird, muß zuerst mit dem Verdienst des Priesters selbst bedeckt werden, um vollkommen zu werden. Erst dann ist sie vor Gott annehmbar.

Wenn wir uns jedoch selbst betrachten, müssen wir erkennen, daß sich unsere Neue Natur in einem irdenen Gefäß befindet. Es ist die Neue Natur, die die Ähnlichkeit mit Christus besitzen muß. Im Fleisch sind wir von der Welt, dem Fleisch und dem Teufel bedrängt. Alle diese Dinge wirken zusammen, um die Neue Schöpfung daran zu hindern, im alten Leib vollkommen zu wirken. Unser Wille dagegen darf jedoch nicht anders als vollkommen sein.

Jesus drückte es so aus: „Glückselig, die reinen Herzens sind ... .” (Matthäus 5:8) Die Reinheit des Herzens muß unbedingt vorhanden sein. Die im Herzen Reinen sind diejenigen, deren Absichten rein sind und deren Motive rein sind. Sie sind es, die das Beste wünschen und selbst danach trachten. Diese können den starken Trost für sich in Anspruch nehmen - sie können völlige Zuversicht in Gott und die herrlichen Dinge haben, die Er verheißen hat. Sie konnten in ihrem natürlichen Leib nicht mehr als das Beste vollbringen, dessen sie zu tun imstande waren. Auf diese Weise bewiesen sie ihre Weihung.”

* * *

Die **Frühjahrsversammlung** findet in diesem Jahr am 14. und 15. April 2007 in Speyer statt. Weitere Informationen und Anmeldung bei

Anne Kögel
Krummlacher Straße 31
D-67059 Ludwigshafen
Telefon 0621 / 517872
e-Mail: Koegelw@aol.com

* * *

Die **Jahreshauptversammlung** findet in Korbach statt.

Sie beginnt am 26. Mai 2007 um 14.00 Uhr und endet am 28. Mai 2007 gegen 15.30 Uhr.
Die Preise für Übernachtungen im Hotel Touric betragen:

50,00 € für ein Einzelzimmer pro Nacht
38,50 € für ein Doppelzimmer pro Person/Nacht
33,00 € für ein Dreibettzimmer pro Person/Nacht

Anmeldeformulare liegen dieser Ausgabe bei.

Anmeldung bei Hans Ranik
Postfach 252
D-67248 Freinsheim
Telefon 06353 / 1332

* * *

Des Herrn Fürsorge

Ich hab' es hundertfach erfahren,
wie treu der Herr die Seinen führt.
Wie hab' in meinen Lebensjahren
ich seine Hand so oft verspürt;
und diese Hand hat voller Kraft
die Sorgensteine weggeschafft.

Ich hab' es hundertfach erfahren,
wie Jesus an den Klippen steht;
wie er in Nöten und Gefahren
durch Nacht und Dunkel mit uns geht.
Nur stille sein, nur stille sein -
dann greifen seine Hände ein.

So will ich ferner Ihm vertrauen;
Ihm bleibt mein „Ja" für alle Zeit.
Er läßt mich Seine Wunder schauen
und sehen Seine Herrlichkeit.
Wer sich Ihm völlig anvertraut,
hat wahrlich nicht auf Sand gebaut.

* * *